

## Begugs-Preis

In der Hauptexpedition oder den im Stadtgebiet und den Vororten errichteten Ausgabestellen abgekauft: vierstündig 4.-50,- zweimaliger Wochter Ausgabe im Haus 5.-50. Durch die Post bezogen für Deutschland u. Österreich: vierstündig. A. 6. Man bekommt seiner mit entsprechenden Vorauszahlung bei den Poststellen in den Schweiz, Italien, Belgien, Holland, Durenburg, Dänemark, Schlesien und Norwegen, Russland, des Deutschen Reiches und den übrigen Staaten ist der Preis nur unter Kreuzen durch die Expedition dieses Blattes möglich.

Die Morgen-Ausgabe erscheint am 1/2 Uhr, die Abend-Ausgabe Montags um 5 Uhr.

**Redaction und Expedition:**  
Böhmergasse 8.

### Filialen:

Alfred Hahn vorne, D. Klemm's Sohn, Untersträßchenstraße 3 (Berlin), Louis Lösch, Katharinenstr. 14, part. und Königstraße 7.

## Abend-Ausgabe.

# Leipziger Tageblatt

## und Anzeiger.

Amtsblatt des Königlichen Land- und Amtsgerichtes Leipzig,  
des Rathes und Polizei-Amtes der Stadt Leipzig.

Nr. 22.

Montag den 13. Januar 1902.

### Semper idem.

Wer bei der Beurteilung der zweiten historischen Reichstagrede des Grafen von Bismarck sich der, wenn auch unschwachen Hoffnung hingegeben hatte, sie werde einzigen Eindruck auf Herrn Chamberlain's Geschäftigkeit, Erfolgs- und Anstandsmaß machen, sieht sich nach der englischen Colonialstreichs neuerlicher rhetorischer Leistung in Birmingham erst enttäuscht; wer geplaudert hatte, die unterordnungsverbindliche Art, mit der der deutsche Reichskanzler Chamberlain coram mundo gegen rohe Schlägereien in Schlag nahm und dem englischen Heer ein echtes und ernstgemeintes Compliment mache, werde seufzende Kosten auf das Haupt eines Schwedenholzes haben — jetzt, nach dem preußigen Bismarckhauser Wort: „Ich nehme nichts zurück, modifizierte nichts und habe nichts zu rechtfertigen, ich nehme von einem auswärtigen Minister keine Lehren an und bin einzig mein Souverän und mein Landesverantwortlicher“ jetzt, nach einer solchen Probe von „Unbefriedigtheit“, wird der Glaubhabe von Illusionen auf gerousene Zeit hinaus curiert sein. Hatte Chamberlain bisher im Bewußtsein, dem deutschen Heere von 1870 tatsächlich eine schwere, kein diplomatisches Tactgefühl aufweigende kompromittierende Verhandlung zugesetzt zu haben, die Gehör der Offiziere in Bewegung gesetzt, um glauben zu machen, er sei mißverstanden worden, er habe das nicht gezeigt, was ihm in den Mund gelegt wurde, so hat er jetzt auch noch die legitime Hülle eines des Diplomat er machten Schamgefühls, ohne das auch der Diplomat hemmunglos unmöglich ist, von sich trennen und steht nun da im ganzen Glanze seiner nodden Scrupellosigkeit und Würdigkeit, erbahnt über das Urtheil nicht bloß der öffentlichen Meinung Deutschland, sondern aller Kulturländer. Er sagt es ja selbst, daß das ganze Ausland von dem Gefühl der Unbefriedigung gegen England beeindruckt sei, nicht erst gestern, sondern schon ein Jahrhundert zurück. Ist das aber der Fall, warum hat England nie gehabt, so sollte die Woge dieser Todesjade doch endlich im Hinter Abstand und seiner verantwortlichen Minister endlich einen Schimmer weniger von der Erkenntnis antlocken, daß die Ausweitung alter Nationen gegen diese eine doch einen berechtigten Grund haben möglichen Grund, für die die Schule aus englischer Seite zu jagen ist. Aber man sieht nicht, weil man nicht sehen will, oder weil der Dämon des Imperialismus das Auge blendet.

Chamberlain rechtfertigt damit, daß England einmal seine Fähren gegen einen Welt in Waffen zu verteidigen haben werde, und ist überzeugt, daß dann diese ebenfalls über eine Welt gereichten Colossen Schalter an Schalter mit ihm stehen, wie jetzt in dem Vernichtungskampf gegen die Böoten. Als er diesen Befehl seiner Rede sprach, mag er sich auf Holzstapel auf hochtrabenden Röhr gefühlt haben. Von außenher sieht man's anders. Und kommt es vor, als fügt der fette Ritter am Schlusse seiner Ansprache eher auf — Rüden gegangen, und wir geben ihm nur das Eine zu bedenken: Wenn England die Rüden, seine Kolonien, schon jetzt, im Kampfe mit den kleinen Böoten wölften, bracht, wie wird es erst dann ausbleiben, wenn es die Klunge mit einer Welt von Feinden zu freuen hat, oder auch nur mit einem mächtigen Gegner! Für das südafrikanische Abenteuer hat der australische

Bush seine Ritterhaft ins Feld gefordert — das hat nicht viel gesetzt — und Canada hat, der Roth geboren, nicht sein eigenes Trichter, zweimal, oder auch nur oberflächlich, in die Tasche geprägt. In einem „Weltkriege“ würde England gezwungen sein, ganz andere Aufgaben an Gott und sein Kinder in der Fremde zu stellen, und wie bestreitbar sehr, daß ihr Patriotismus auch dann noch Gott hilft. Wie bilden also rathlos und lassen uns nicht einschätzen, ja wir nehmen es überhaupt nicht so tragisch, daß ein Chamberlain mit so groß und schamlos. Wie oft schon hat das ungewogene, das unschame Deutsche von englischen Ministern die Bevölkerung gelesen, selbst in der Person seiner Herrscher, wie oft auch hat uns der große Bömer jenseits des Canals poltern fortgeprägt, um nur alljährlich wieder nach uns zu rufen, wenn ihn irgendeine die internationalen Complications den Alpen zu nehmen droht. Wie erkennen und noch sehr genau, wie vor wenigen Jahren England auf der Seite nach Bundesgenossen war, wo es bei Deutschland ansteckte — vergebens aber —, wie es dann die Krude bei den übrigen Nationen machte, und wie es endlich — auch dort abgesunken — an die porta germanica zurückkehrte und, statt in zornwütigen Drohungen, sich wieder in Biederkübelkeiten eröffnete. So wie auch diesmal vorwissentlich der Lauf der Dinge sein.

Doch auch die Chamberlain'sche Presse auf den Ton ihres Meisters gehalten ist, versteht sich von selbst. So schreibt die „Times“ am Schluß eines sehr scharfen gegen Deutschland gerichteten Artikels:

„Wir sind bereit, die ständige Woge anzuerlernen, in die die deutsche Regierung auf der Erdeung des Engländerkriegs eingetreten ist; wir können sogar den übertriebenen Nachdruck verstehen, den Graf Bismarck auf Sicherungen gelegt hat, die ihm in den angekündigten Säume sicher nicht passen würden. Wir müssen aber sehr schnell erfassen, daß das Roth britischer Geduld und Entschluss übersteigen wird, wenn er glaubt, er könne uns die Herausforderung unseres Landes werden und zu gleicher Zeit des Königs Tod, die Universa, die unsere Freunde und Staatsmänner gegenwärtig im Kampfe tragen und die wir mit mehr Ehre getötet werden als, das zu tun, ist keine parlamentarischen Hände abzuputzen.“

Auch „Daily Graphic“ wird bei dieser Gelegenheit wiederum höchst ausführlich und beweist:

„Graf Bismarck hofft zu verzeihen, daß die langjährigen Gegnisse wie auch sein mögen, mit dem ein spotteliebendes Volk sind und keinen Sinn für das Recht haben, gleichzeitig mit dem Hunde zu leben und mit dem Hosen zu laufen. Er hat sein Recht, die Engländerherrschaft von Schloss Bismarck zu verhindern, wenn sie eindringen, das deutsche Heer besteht aus Dicken und Räubern; denn auf dieser Voransetzung war sein früherer Sieg gegen Chamberlain zu begründen, und wenn wir es nun glauben möchten, kann Anfang anders sein, so möglicher ist es nunmehr das Auge abzuputzen.“

„Das England giebt man ja viel auf die Ansicht der Freunde und Freunde im Vereinigten Nordamerika, von denen man meint, daß sie englisches Wesen am besten zu verstehen würden. Nun, die amerikanischen Böoten sind, so weit ich heute übersehen kann, darin einzig: England kann mit den Erklärungen Chamberlain's zufrieden sein. Schließlich möchten wir dem englischen Minister und seiner

Presse den Schluss seiner Rede ins Gedächtnis zurückrufen, die er 1898 in Wales gehalten hat. Damals sagte er: „Vergessen wir vor Allem nicht, daß bei dem Verlust von Gott und Mut seiner Kinder in der Fremde zu stellen, und wie bestreitbar sehr, daß ihr Patriotismus auch dann noch Gott hilft. Wie bilden also rathlos und lassen uns nicht einschätzen, ja wir nehmen es überhaupt nicht so tragisch, daß ein Chamberlain mit so groß und schamlos. Wie oft schon hat das ungewogene, das unschame Deutsche von englischen Ministern die Bevölkerung gelesen, selbst in der Person seiner Herrscher, wie oft auch hat uns der große Bömer jenseits des Canals poltern fortgeprägt, um nur alljährlich wieder nach uns zu rufen, wenn ihn irgendeine die internationalen Complications den Alpen zu nehmen droht. Wie erkennen und noch sehr genau, wie vor wenigen Jahren Jahren auf der Seite nach Bundesgenossen war, wo es bei Deutschland ansteckte — vergebens aber —, wie es dann die Krude bei den übrigen Nationen machte, und wie es endlich — auch dort abgesunken — an die porta germanica zurückkehrte und, statt in zornwütigen Drohungen, sich wieder in Biederkübelkeiten eröffnete. So wie auch diesmal vorwissentlich der Lauf der Dinge sein.“

Der Krieg in Südafrika.

Keine Friedensverhandlungen.

Bei einem Telegramm der Lyndgate Telegraph Company aus Paris an englische Blätter wurde vorgestern gemeldet, daß das Pariser Voerencomité direkt vom Kriegsschauklage zur Belastung die Mitteilung empfangen habe, England habe seine Förderung der beobachtunglosen Unterwerfung fallen, wenn die Boeren vollständige Unabhängigkeit nicht innerhalb seines Zeitspannen erreichen. Es wurde noch hinzugefügt, daß ein Präsident, der über den Krieg sprach, war der nationalliberale Abg. Dr. Sattler, der befürwortete die Nationalitätsfreiheit, während der Reichskanzler eine stärkere Position in der Reichsregierung zu schaffen, zur Sanierung der Reichsfinanzen eine wirkliche Reichsfinanzreform in Angriff zu nehmen und eine gezielte Reichsstaatlichkeit einzuführen. Nachdem er dann die Förderung seines Fraktionkollegen Voerens, die Regierung möglicherweise eine entschiedene Stellung in der Kolonialfrage nehmen, unterstützte, ging er auf den Fall Spanien über, der freilich nicht wohl bei einer anderen Gelegenheit zur Sprache gebracht werden konnte. Das hatte er sich aber wohl nicht trüben lassen, doch vom Bundesratsherrn auf seine Befürchtung, durch weitere ähnliche Regelungen werde die deutsche Bevölkerung nach Konfessionen ausbezogen und die akademische Jugend in die Lage versetzt, von katholischen Professoren nur „kirchlich abgesetzte Geschichte“ hören zu müssen, so oberflächlich und nüchtern Weise geantwortet werden konnte. Das hatte er sich aber wohl nicht trüben lassen, doch vom Bundesratsherrn auf seine Befürchtung, durch weitere ähnliche Regelungen werde die deutsche Bevölkerung nach Konfessionen ausbezogen und die akademische Jugend in die Lage versetzt, von katholischen Professoren nur „kirchlich abgesetzte Geschichte“ hören zu müssen, so oberflächlich und nüchtern Weise geantwortet werden könnte. Der neugeborene Staatssekretär der Reichslands, Herr v. Möller, war es, dem diese Befürchtung zufiel. Obgleich er über den Hoffnung Ausdruck gab, durch seine Ausführungen der von der Presse künftig erwarteten Aufregung“ über den Fall Spanien zu leiten, sagte er über die Anklagegenen nichts, als was man längst wußte, und seine Sätze über das, was man erfahren wollte, für Herrn v. Möller — ob auch für den Reichskanzler, erfuhr man nicht — ist der Fall dadurch erledigt, daß längst die Abfahrt bestand, in Straßburg eine katholisch-theologische Facultät zu errichten, der der katholisch-theologische Landschaftslauf längst einen katholischen Reichsprofessor gewünscht hat, daß die Facultäten der Straßburger Universität keinen Rechtsstuhl haben, gegen die Aufnäherung irgend eines Kandidaten für eine Professur zu protestieren, und daß zufällig von der Bevölkerung Elsass-Vorlinie ein volles Drittel katholisch getauft ist, an der Straßburger Universität von 12 Professoren nur 4 katholisch sind. Damit ist, wie geht, für Herrn v. Möller der Fall erledigt, und zwar zur vollen Zufriedenheit für jeden erledigt, der sich nicht ohne Grund aufregen will. Warum aber gerade Herr Dr. Martin Spatz und nicht ein anderer katholischer Gelehrter erzählt wurde, ob und wie man ihn zu führen gewollt, wenn er nicht „kirchlich abgesetzte Geschichte“ vertrug, was weiter gelaufen ist, um den Wünschen des reichslands-

und die Witt's veröffentlicht der „R. R. C.“ im Vorlaufe. Weiter wird mitgeteilt, daß viele der älteren Kriegsgefangenen nach Jahrzehnten wieder an Herzkrankheit sterben, was es wird bitter gestellt, daß man diese gebrechlichen alten Freunde nicht entlädt.

„London, 13. Januar. (Telegramm). Die „Daily News“ weisen auf Wollfuss hin: Ein Vorwurf berichtet, daß in dem Gespräch mit dem Tempel Christian Wolff's an 4. Januar 42 Börsen geöffnet und 75 verdeckt worden sind.“

### Politische Tagesschau.

\* Leipzig, 13. Januar.

Die erste Sitzung des Rates im Reichstage ist am Sonnabend noch nicht zu Ende gebracht worden, obgleich der gute Wille, die Generaldebatzen zu beschließen, bei allen Fraktionen vorhanden zu sein scheint. Das kam daher, daß wieder Fragen angeschaut wurden, die mit dem Krieg noch zusammenhängen, und daß nichts für die Haushaltssache stand, wenn die Börsen vollständige Unabhängigkeit nicht innerhalb seines Zeitspannen erreichen. Es wurde noch hinzugefügt, daß ein Präsident, der über den Krieg sprach, war der nationalliberale Abg. Dr. Sattler, der befürwortete die Nationalitätsfreiheit, während der Reichskanzler eine stärkere Position in der Reichsregierung zu schaffen, zur Sanierung der Reichsfinanzen eine wirkliche Reichsfinanzreform in Angriff zu nehmen und eine gezielte Reichsstaatlichkeit einzuführen. Nachdem er dann die Förderung seines Fraktionkollegen Voerens, die Regierung möglicherweise eine entschiedene Stellung in der Kolonialfrage nehmen, unterstützte, ging er auf den Fall Spanien über, der freilich nicht wohl bei einer anderen Gelegenheit zur Sprache gebracht werden konnte. Das hatte er sich aber wohl nicht trüben lassen, doch vom Bundesratsherrn auf seine Befürchtung, durch weitere ähnliche Regelungen werde die deutsche Bevölkerung nach Konfessionen ausbezogen und die akademische Jugend in die Lage versetzt, von katholischen Professoren nur „kirchlich abgesetzte Geschichte“ hören zu müssen, so oberflächlich und nüchtern Weise geantwortet werden könnte. Der neugeborene Staatssekretär der Reichslands, Herr v. Möller, war es, dem diese Befürchtung zufiel. Obgleich er über den Hoffnung Ausdruck gab, durch seine Ausführungen der von der Presse künftig erwarteten Aufregung“ über den Fall Spanien zu leiten, sagte er über die Anklagegenen nichts, als was man längst wußte, und seine Sätze über das, was man erfahren wollte, für Herrn v. Möller — ob auch für den Reichskanzler, erfuhr man nicht — ist der Fall dadurch erledigt, daß längst die Abfahrt bestand, in Straßburg eine katholisch-theologische Facultät zu errichten, der der katholisch-theologische Landschaftslauf längst einen katholischen Reichsprofessor gewünscht hat, daß die Facultäten der Straßburger Universität keinen Rechtsstuhl haben, gegen die Aufnäherung irgend eines Kandidaten für eine Professur zu protestieren, und daß zufällig von der Bevölkerung Elsass-Vorlinie ein volles Drittel katholisch getauft ist, an der Straßburger Universität von 12 Professoren nur 4 katholisch sind. Damit ist, wie geht, für Herrn v. Möller der Fall erledigt, und zwar zur vollen Zufriedenheit für jeden erledigt, der sich nicht ohne Grund aufregen will. Warum aber gerade Herr Dr. Martin Spatz und nicht ein anderer katholischer Gelehrter erzählt wurde, ob und wie man ihn zu führen gewollt, was weiter gelaufen ist, um den Wünschen des reichs-

landes bis Hände in die Taschen und begann, auf und ab zu wenden.

Also so war es? Er hätte sich immer betrogen und darüber hinweggelöscht — seine Verlobung schien ihm ein wichtiger Mittel der Möglichkeit, um Gerüchten vorzubewahren — also doch! Und nie erzähltte diese Molli Heimzert mit einer Silbe! Und wenn zufällig er einmal den Namen nannte, da lächelte sie so sonderbar — doch Mittwoch, halb Sonntag! Was Molli wohl sagen würde, wenn sie von solcher Aufklärung ihrer schönen Worte hört! — Ja — da waren sie alle, die drohenden, verächtlichen, ehrlichen und gerechten Einhörner, die er sich damals gemacht hatte und über die er sich später dann regelrecht wütte — nun waren sie wiederum da — aber in anderer Gestalt, seitdem sie die Hände in die Taschen und begann, auf und ab zu wenden.

Und Wanda, als sie allein im Thurne waren, aneinandergeknüpft, den Gürtel betrachtend, von ihrer Liebe und ihren Gedanken sprechend, oft traurig Lippe an Lippe, so wortlose Poetie des Glückes vollendend, das sagte er ganz plausibel: „Weißt Du, daß meine Freude Deinem Kuss Schaden bringt?“

„Lieber, Lieber! sagt mich denn das heißt? Ich könnte doch Riemand mit unserem Glück — es ist ein Glück, das Du und ich uns vom Leben schwungsvoll gemacht haben — und zwar nach dem Wunde fortgewonnen haben — ich kann nicht anders — und Du nicht!“

„Doch, doch“, sagte er, „wollen wir es nicht versuchen, müssen wir es nicht, Emilie? Noch sind die eigentlich entscheidenden Schritte nicht gethan — wie spielen mir denn Schafal — eines Tages wird es uns gemacht.“

Sie legte ihre Finger auf die Lippen und bat ihn, zu schweigen; er war von so wohlbefindender Sicherheit, daß er weiterum wie in Vergauberung die Würde nicht sah.

„Weile, Weile! lösst mich aus diesem Zustand! Ich kann nicht mehr alt aussehen — ich fühl' die Zeit, die ich mit dir verbracht habe — und wieviel besser ist sie als die Zeit, die ich mit anderen Menschen verbracht habe!“

„Ich kann nicht mehr alt aussehen — ich fühl' die Zeit, die ich mit dir verbracht habe — und wieviel besser ist sie als die Zeit, die ich mit anderen Menschen verbracht habe!“

„Ich kann nicht mehr alt aussehen — ich fühl' die Zeit, die ich mit dir verbracht habe — und wieviel besser ist sie als die Zeit, die ich mit anderen Menschen verbracht habe!“

„Ich kann nicht mehr alt aussehen — ich fühl' die Zeit, die ich mit dir verbracht habe — und wieviel besser ist sie als die Zeit, die ich mit anderen Menschen verbracht habe!“

„Ich kann nicht mehr alt aussehen — ich fühl' die Zeit, die ich mit dir verbracht habe — und wieviel besser ist sie als die Zeit, die ich mit anderen Menschen verbracht habe!“

„Ich kann nicht mehr alt aussehen — ich fühl' die Zeit, die ich mit dir verbracht habe — und wieviel besser ist sie als die Zeit, die ich mit anderen Menschen verbracht habe!“

„Ich kann nicht mehr alt aussehen — ich fühl' die Zeit, die ich mit dir verbracht habe — und wieviel besser ist sie als die Zeit, die ich mit anderen Menschen verbracht habe!“

„Ich kann nicht mehr alt aussehen — ich fühl' die Zeit, die ich mit dir verbracht habe — und wieviel besser ist sie als die Zeit, die ich mit anderen Menschen verbracht habe!“

„Ich kann nicht mehr alt aussehen — ich fühl' die Zeit, die ich mit dir verbracht habe — und wieviel besser ist sie als die Zeit, die ich mit anderen Menschen verbracht habe!“

„Ich kann nicht mehr alt aussehen — ich fühl' die Zeit, die ich mit dir verbracht habe — und wieviel besser ist sie als die Zeit, die ich mit anderen Menschen verbracht habe!“

„Ich kann nicht mehr alt aussehen — ich fühl' die Zeit, die ich mit dir verbracht habe — und wieviel besser ist sie als die Zeit, die ich mit anderen Menschen verbracht habe!“

„Ich kann nicht mehr alt aussehen — ich fühl' die Zeit, die ich mit dir verbracht habe — und wieviel besser ist sie als die Zeit, die ich mit anderen Menschen verbracht habe!“

„Ich kann nicht mehr alt aussehen — ich fühl' die Zeit, die ich mit dir verbracht habe — und wieviel besser ist sie als die Zeit, die ich mit anderen Menschen verbracht habe!“

„Ich kann nicht mehr alt aussehen — ich fühl' die Zeit, die ich mit dir verbracht habe — und wieviel besser ist sie als die Zeit, die ich mit anderen Menschen verbracht habe!“

„Ich kann nicht mehr alt aussehen — ich fühl' die Zeit, die ich mit dir verbracht habe — und wieviel besser ist sie als die Zeit, die ich mit anderen Menschen verbracht habe!“

„Ich kann nicht mehr alt aussehen — ich fühl' die Zeit, die ich mit dir verbracht habe — und wieviel besser ist sie als die Zeit, die ich mit anderen Menschen verbracht habe!“

„Ich kann nicht mehr alt aussehen — ich fühl' die Zeit, die ich mit dir verbracht habe — und wieviel besser ist sie als die Zeit, die ich mit anderen Menschen verbracht habe!“

„Ich kann nicht mehr alt aussehen — ich fühl' die Zeit, die ich mit dir verbracht habe — und wieviel besser ist sie als die Zeit, die ich mit anderen Menschen verbracht habe!“

„Ich kann nicht mehr alt aussehen — ich fühl' die Zeit, die ich mit dir verbracht habe — und wieviel besser ist sie als die Zeit, die ich mit anderen Menschen verbracht habe!“

„Ich kann nicht mehr alt aussehen — ich fühl' die Zeit, die ich mit dir verbracht habe — und wieviel besser ist sie als die Zeit, die ich mit anderen Menschen verbracht habe!“

„Ich kann nicht mehr alt aussehen — ich fühl' die Zeit, die ich mit dir verbracht habe — und wieviel besser ist sie als die Zeit, die ich mit anderen Menschen verbracht habe!“

„Ich kann nicht mehr alt aussehen — ich fühl' die Zeit, die ich mit dir verbracht habe — und wieviel besser ist sie als die Zeit, die ich mit anderen Menschen verbracht habe!“

„Ich kann nicht mehr alt aussehen — ich fühl' die Zeit, die ich mit dir verbracht habe — und wieviel besser ist sie als die Zeit, die ich mit anderen Menschen verbracht habe!“